

## Die Zeughausbestände – vor 50 Jahren evakuiert

Von Leopold Toifl

Manch älteren Mitbürgern dürften die Schrecken des Zweiten Weltkrieges, der seit 1944 mehr und mehr auch auf die Steiermark übergriff, noch in unangenehmer Erinnerung sein. Besonders brisant wurde die Lage, als die Bombenangriffe immer häufiger wurden und Russen und Briten konsequent den Landesgrenzen näherrückten.

Am 19. Februar 1945 schlug eine Fliegerbombe in das nächst dem Zeughaus stehende Gebäude Schmiedgasse 6 ein und zerstörte dessen oberstes Stockwerk.<sup>1</sup> Der dabei entstandene Luftdruck ruinierte einen Großteil der in den Innenhof des Landhauses weisenden Fenster des Zeughauses, wobei besonders diejenigen an der Schmalseite des Arsenal am stärksten zersplitterten. Auch das Dach des 1642 bis 1646 errichteten historischen Gebäudes erlitt Beschädigungen. Ende 1946 waren die Reparaturarbeiten am Zeughaus abgeschlossen, und die Firma Ferdinand Franz stellte für die ausgeführte Neuverglasung einen Betrag von 1127,60 Schilling in Rechnung, eine Summe, die im März 1947 beglichen wurde.<sup>2</sup>

Es muß als ausgesprochener Glücksfall bezeichnet werden, daß zum Zeitpunkt des oben beschriebenen Bombenangriffes die Bestände des Zeughauses schon seit längerer Zeit ausgelagert gewesen waren. Ausschlaggebend für die Bergung und Sicherstellung der Waffen und Harnische bereits im August 1943 waren Erfahrungen, die Museumsexperten gemacht hatten. Ein Mitarbeiter des Berliner Zeughauses, der interimistisch dem Heeresmuseum Straßburg zugeteilt worden war, legte nach einem Besuch im Landeszeughaus offen, welch schwerwiegende Schäden und Verluste Bombentreffer in norwegischen Museen verursacht hatten und was seiner Meinung nach im Ernstfall auf die Grazer Sammlung zukommen könnte: *„Es werden nicht nur die Lederteile der Rüstungen durch das Feuer verzehrt werden, sondern sämtliche Rüstungen zu einem großen Klumpen Eisen zusammenschmelzen.“*<sup>3</sup> Der interimistisch anstelle Dr. Georg Wolfbauers mit der Leitung des Kunstgewerbemuseums betraute Amtsrat Otto Weinlich, dem damit auch das Zeughaus unterstand, führte die Überlegungen fort und referierte an die Reichsstatthalterei in der Steiermark. Nach den in Norwegen gemachten Erfahrungen *„gehen bei einem Brande durch Fliegerangriff die Bestände restlos verloren, da bei der außerordentlichen Hitzeentwicklung (1400 bis 2000 Grad) das Eisen schmilzt und nur mehr Eisenklumpen von den Rüstungen und Brustharnischen verbleiben würden. Schon bei leichteren Bränden würden die Lederteile (jeder Eisenteil einer Rüstung ist mit genieteten Lederriemen mit den anderen verbunden) brechen. Die Beschaffung des für die Neumontierung der Rüstungen notwendigen säurefreien Leders*

<sup>1</sup> Walter Brunner, *Bomben auf Graz* (= Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives, Bd. 18). Graz 1989, S. 310.

<sup>2</sup> Otto Schwarz an das Kuratorium des Joanneums ddo 1947 März 14 Graz: Archiv Landeszeughaus.

<sup>3</sup> Oberstleutnant Ritscher an das Kunstgewerbemuseum Graz ddo 1943 Mai 24 Straßburg: Archiv Kunstgewerbe.

würde schon auf große Schwierigkeiten stoßen, da dieses erst auf besondere Weise gegerbt werden müßte, die notwendigen Arbeitskräfte aber für eine gewissenhafte Zusammenstellung der Einzelteile wären kaum aufzubringen.“<sup>4</sup> Es sei also dienlich, die Sammlung vor einem derartigen Verlust zu bewahren.

Vorerst noch innerhalb des Joanneums besprochene Evakuierungspläne sahen vor, die Sammlung in ein „gut getarntes“ Schloß mit mindestens zehn Räumen und etwa 2000 Quadratmetern Bodenfläche zu verbringen. Die jeweiligen Depots mußten zwecks Vermeidung von Rostbildung unabdingbar trocken, die Zufahrtsstraßen wegen des bedeutenden Gewichtes der Transport-Lkw in gutem Zustand sein. Am 19. Juli 1943 trat die Direktion des Joanneums an die Gauleitung für Steiermark mit der Bitte um Auslagerung sämtlicher Objekte heran und schlug vor, die Zeughausbestände im Schloß Plankenwarth zu deponieren.<sup>5</sup> Die Verwaltungsstellen bewiesen Einsicht und erklärten sich nach Rücksprache mit Berlin Anfang August bereit, der Evakuierung zuzustimmen. Oberbaurat Kuhn erhielt zudem den Auftrag, sämtliche Holzkonstruktionen und Einbauten des Zeughauses genauestens zu vermessen und zu verzeichnen, damit diese im Fall einer teilweisen inneren Zerstörung wiederhergestellt werden könnten. Mit der Anfertigung von Fotografien der geleerten Stockwerke wurde die Firma Steffen betraut.<sup>6</sup> Diese Arbeiten schlossen an einen ersten Versuch an, die Inneneinrichtung

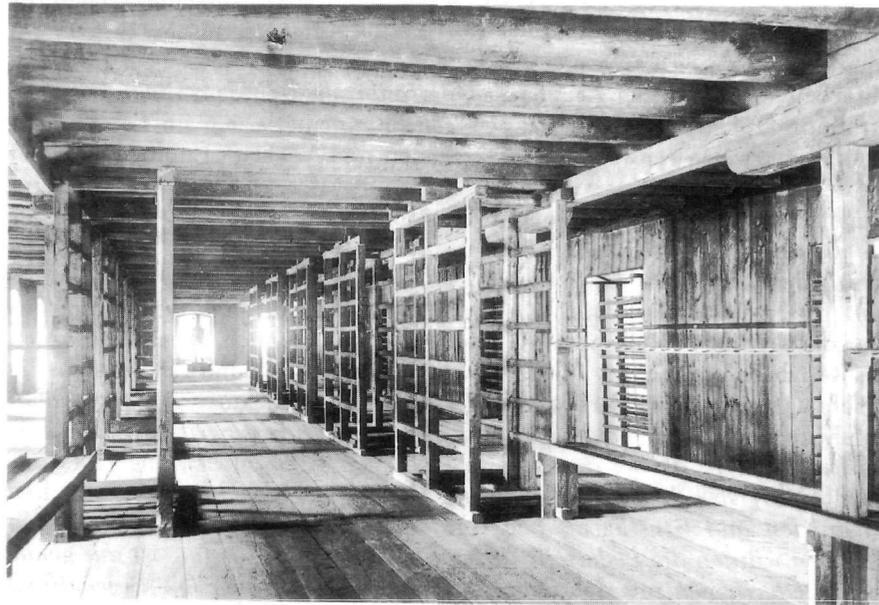


Abb. 1: Der 3. Stock des geleerten Zeughauses im Jahr 1943. (Foto: Steffen)

<sup>4</sup> Otto Weinlich an die Reichsstatthalterei für Steiermark ddo 1943 Juni 16 Graz: Archiv Landeszeughaus.

<sup>5</sup> Direktion des Joanneums an die Gauleitung ddo 1943 Juli 19 Graz: Archiv Landeszeughaus.

<sup>6</sup> Reichsstatthalterei für Steiermark an Oberbaurat Kuhn ddo 1943 August 6 Graz: Archiv Kunstgewerbe. Otto Weinlich an Foto Steffen ddo 1944 März 16 Graz: Archiv Landeszeughaus.

des Zeughauses vor Feuer zu bewahren: Schon 1942 hatte die Malerfirma Czernowski sämtliche Holzstellagen und Trambäume mit jener Brandschutzfarbe gestrichen, die ihnen ihr auch heute noch so düster wirkendes Aussehen verlieh. Noch während die Dokumentationsarbeiten in vollem Gang waren, begann man Anfang August mit dem Abtransport der Waffen und Rüstungen. Allerdings war das Ziel der Zeughausbestände nicht wie vorgesehen Plankenwarth, sondern die Schlösser Waasen und Schwarzenegg bei Wildon, Brunnssee bei Mureck sowie Stainz. Verpackt in 79 Holzkisten bzw. montiert auf diversen Ständern wurden die Waffen und Rüstungen an ihren Bestimmungsort gebracht.

Schloß Waasen erhielt dabei, aufgeteilt auf 15 Räume, folgende Bestände. Aus dem 1. Stock des Zeughauses: Pulverhörner, Ledertaschen, Bajonette, Radschloßspanner, schwere Hakenbüchsen. Aus dem 2. Stock: Pistolen, Pistolenhalter, Braunschweiger Puffer, Brustpanzer, Patronentaschen, 14 Ständerrüstungen. Aus dem 3. Stock: verbeinte Gewehre, Pistolen, Pulverflaschen, blanke Harnische, Panzerteile, den Roßharnisch sowie Morions.

Schloß Brunnssee mit neun Räumen erhielt aus dem 1. Stock: die restlichen Ständerrüstungen, Hakenbüchsen, 2 spanische Reiter, Helme, Brustpanzer, Steinschloßgewehre. Aus dem 2. Stock: Brustpanzer und Helme. Aus dem 4. Stock: sämtliche Stangenwaffen, Blankwaffen, Panzerhemde, Schilde, Helme, Trommeln und Landsknechtsspieße sowie die Harnische mit Beintaschen.

Schloß Schwarzenegg bekam in drei großen Räumen aus dem 1. Stock: Mörser, die Waage, Helme. Aus dem 2. Stock: Brustpanzer, Helme, Harnische mit Beintaschen und Halsbergen. Die fünf Geschütze und das erst im Frühjahr 1943 in Wien erworbene Liezener Falkonett von 1682 wurden in der Schloßkapelle untergebracht.

Schloß Stainz beherbergte im sogenannten Dechantszimmer aus dem 1. Stock: Pistolen, Brustpanzer, Helme sowie Steinschloßgewehre.<sup>7</sup>

Mittels 17 Möbelautos hatte man zwischen dem 9. und 19. August 1943 den Transport bewerkstelligt. Sorgfältige Verpackung der empfindlichen Stücke, eine genaue Überprüfung der Lagerräume und nicht zuletzt eine gewissenhafte Betreuung aller Objekte zum Schutz gegen Rost und andere schädliche Einflüsse sollten eine unversehrte Erhaltung der einmaligen Kulturgüter gewährleisten. Es könnte der sogenannten „deutschen Gründlichkeit“ zugeschrieben werden, daß trotz der für die Steiermark immer bedrohlicher werdenden Kriegsfurie eine äußerst penible Abrechnung über die in den genannten Schlössern verwahrten Gegenstände geführt wurde. So betrug beispielsweise die Jahresmiete für Schloß Waasen 1944 exakt 2040 Reichsmark. Für Räume, die eine kleinere Bodenfläche als 40 Quadratmeter aufwiesen, mußten monatlich 10 Reichsmark, für solche mit einer Grundfläche von mehr als 40 Quadratmetern 15 Reichsmark entrichtet werden. Die Bezahlung des Mietzinses an den Schloßinhaber erfolgte aus der „Regierungsoberkasse der Gauverwaltung“.<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Undatierte Aufstellung Otto Weinlichs: Archiv Landeszeughaus.

<sup>8</sup> Dies geht aus einem nicht unterzeichneten Schreiben an den Regierungsdirektor in Niederdonau (Niederösterreich), Dr. Kandelbach, ddo 1944 März 29 s. l. hervor: Archiv Kunstgewerbe.

Zwei Mitarbeiter des Zeughauses, Peter Haring und Alois Monschein, trugen für den guten Erhaltungszustand der ausgelagerten Bestände Sorge, indem sie mehrmals pro Jahr mit Fahrrädern zu den Schlössern fuhren, um etwaige Restaurierungsarbeiten vorzunehmen. Mehrere Kostenrechnungen aus den Jahren 1943 und 1944 sind uns erhalten geblieben.

Als Anfang 1945 die Kriegslage in der südlichen Steiermark immer bedrohlicher wurde, sah sich die Gauleitung veranlaßt, die in Brunnsee verwahrten Waffen in die Weststeiermark zu verbringen. Per Bahn wurden die Objekte am 5. März nach Stainz gebracht und in sieben eilends ausgeräumten Zimmern deponiert. Allerdings zeigte sich, daß nur für etwa zwei Drittel aller Bestände in Stainz Platz vorhanden war, so daß der Rest weiter nach Hollenegg verfrachtet wurde. Als fernere Ausweichstelle stand noch die aufgelassene Dominikanerkirche in Schwanberg zur Debatte.<sup>9</sup> Die Bemühungen, die Zeughausbestände möglichst luftschuttsicher zu verwahren, erwiesen sich jedoch sehr bald als nicht mehr notwendig: Der Vormarsch der Russen — am 17. April war Radkersburg gefallen — und der Briten führte am 7. Mai zum militärischen Ende des Krieges in der Steiermark.<sup>10</sup> Dennoch bestand auch weiterhin Gefahr für die ausgelagerten Objekte: Man konnte schließlich nicht wissen, wie sich die Besatzungssoldaten in den Schlössern verhalten bzw. wie sie die Waffen und Harnische behandeln würden. Die Befürchtungen waren gerechtfertigt. Es zeigte sich nämlich, daß die vorerst in der russischen Besatzungszone liegenden Aufbewahrungsorte am ärgsten litten, obgleich sie schon einige Wochen nach Kriegsende von der Roten Armee wieder verlassen wurden. Die endgültige Räumung des Landes von Russen, Amerikanern, bulgarischen und jugoslawischen Truppen erfolgte indes erst am 24. Juli 1945, nachdem die Steiermark und Kärnten zur britischen Besatzungszone erklärt worden waren.<sup>11</sup> Um weiterem Unheil vorzubeugen, unternahm die Direktion des Joanneums bereits am 15. Juni erste Schritte zur Rückholung all ihrer Bestände, indem sie die provisorische Steiermärkische Landesregierung um Bereitstellung von Arbeitskräften, Transportmitteln und Arbeitskleidern ersuchte. Ein besonderes Anliegen neben der gewünschten Ausgabe von zusätzlichen Lebensmittelkarten für die Arbeiter war die Bitte um Gummistiefel, „da die Arbeit in den von den Russen unsagbar verschmutzten Depots mit Infektionsgefahr verbunden ist“.<sup>12</sup> Eine genaue Bestandsaufnahme zeichnete ein eher düsteres Bild der Zustände in den einzelnen Depots. So waren die im Schloß Schwarzenegg aufbewahrten Harnische „am Dachboden auf einen Haufen zusammengeworfen“ worden, weil die Rote Armee die Zimmer als Feldlazarett benutzt hatte. Außerdem waren einige Rüstungen entwendet, im Park und in der Umgebung des Schlosses weggeworfen und dann von Kindern als Spielzeug verwendet worden. Immerhin blieben die in der Schloßkapelle eingestellten Geschütze an Ort und Stelle und waren bis auf eines, „welches durch eine darübergeschüttete Flüssigkeit starken Grünspan zeigt, unbeschädigt“. Im

<sup>9</sup> Otto Weinlich an Dr. Hillinger ddo 1945 März 5 Graz: Archiv Kunstgewerbe.

<sup>10</sup> Zu den genauen Ereignissen vgl. Stefan Karner, Die Steiermark im Dritten Reich 1938 bis 1945. Graz—Wien 1986, S. 417 f.

<sup>11</sup> Karner, S. 442.

<sup>12</sup> Direktion des Joanneums an Provisorische Steiermärkische Landesregierung ddo 1945 Juni 16 Graz: Archiv Kunstgewerbe.

Schloß Waasen zeigte sich ein ähnliches Bild: Dort hatten während der letzten Kriegstage SS- und Fallschirmtruppen mehrere Depoträume, in denen Prunkharnische und Handfeuerwaffen gelagert waren, für sich beansprucht und die Objekte in andere Kammern verbracht. Etliche Pistolen und Pulverflaschen wurden achtlos im Park weggeworfen. Nach der Besetzung durch die Rote Armee gelang es dem Schloßbesitzer G. Toberer, der 1938 von den Nazis enteignet worden, nun aber zurückgekehrt war, weitere Plünderungen hintanzuhalten. Zwar war der Gesamtzustand der Waffen noch zufriedenstellend, doch bestand die Gefahr des Verrostens, weil die Fenster der Depoträume weitgehend beschädigt waren. Ein besseres Bild zeigte sich in Stainz, wo keinerlei Mängel, abgesehen von kleineren Rostschäden, feststellbar waren.<sup>13</sup>

Wie bereits erwähnt, war die Steiermark am 24. Juli 1945 zur ausschließlich britischen Besatzungszone geworden. Bereits zwei Tage später betrieb die Leitung des Zeughauses die Rückführung der Sammlung in verstärkter Form. Vorbedingung war jedoch eine gründliche Säuberung des Gebäudes selbst, die Demontage von im ersten Stock des Zeughauses eingerichteten Büros der NS-Verwaltung, die Instandsetzung des am 19. Februar 1945 beschädigten Daches und nicht zuletzt die Wiederherstellung des herausgerissenen Fußbodens im Erdgeschoß. Die ehemalige Kanonenhalle sollte nämlich vorerst als Auffangraum für das zurückkehrende Musealgut vor dessen Neuaufstellung und danach für eine entwicklungsgeschichtliche Schausammlung verwendet werden. Unabdingbar war außerdem die Schaffung einer Werkstätte im hinteren Teil des Erdgeschosses. Die Adaptierungskosten für das Zeughaus sowie die Materialkosten für die bevorstehende Reinigung der Harnische und Waffen wurden auf beiläufig 4000 Reichsmark geschätzt.<sup>14</sup>

Es ist unter anderem den Anstrengungen des neuen Leiters des Zeughauses, Otto Schwarz, zu verdanken, daß mit Unterstützung der britischen Militärregierung zwischen dem 13. und 18. September 1945 die ersten sieben Wagenladungen diverser Waffen aus Stainz und Waasen nach Graz zurückgebracht wurden. Seit Ende September transportierten Lkw der Firma Bagary und der britischen Besatzungsmacht regelmäßig Kisten in das Zeughaus. Am 13. September 1945 war Schloß Schwarzenegg, am 3. Jänner 1946 Schloß Waasen vollständig geleert. Wie groß der Eifer bei der Wiederaufstellung der Waffen und Harnische im wirtschaftlich darniederliegenden Graz der Nachkriegsmonate war, beweist die Tatsache, daß bereits am 13. November 1945 das zweite und dritte Stockwerk des Zeughauses im Rahmen der Museumsfestwoche feierlich eröffnet werden konnten. Mitte Juni des Folgejahres wurden schließlich auch die erste und vierte Etage dem Publikum zugänglich gemacht, wobei sich der einzige Restaurator, Alois Monschein sen., durch einen enormen Arbeitsaufwand unentbehrlich machte (Peter Haring war im Herbst 1945 pensioniert worden). Otto

<sup>13</sup> Bericht über die Besichtigung der Depots des Kunstgewerbemuseums in den Schlössern Freybühel, Schwarzenegg und Waasen ddo 1945 Juni 25 Graz: Archiv Kunstgewerbe. Bericht des Landeskonservators an die Leitung des Kunstgewerbemuseums ddo 1945 August 6 Graz: Archiv Kunstgewerbe.

<sup>14</sup> Dr. Garzarolli an die Direktion des Joanneums ddo 1945 Juli 28 Graz: Archiv Kunstgewerbe.

Schwarz resümierte am 9. Juli 1946, daß der „*Kriegsschaden des Zeughauses etwa 3% des Bestandes*“ betrug.<sup>15</sup> Mit dieser Angabe dürften allerdings in erster Linie nicht durch Plünderung erlittene Verluste, sondern Verrostung und andersartige Beschädigungen gemeint gewesen sein.

Die vordringlichste Aufgabe der 1946 Neubestellten Restauratoren Alois Monschein jun. und Eduard Foith sollte es nun sein, zusammen mit dem Leiter des Zeughauses die trotz aller Vorsicht beschädigten Objekte derart instand zu setzen und zu konservieren, daß sie wieder in der Lage sein würden, Zeugnis von der Handwerkskunst früherer Jahrhunderte abzulegen.

---

<sup>15</sup> Otto Schwarz an das Kuratorium des Landesmuseums Joanneum ddo 1946 Juli 9 Graz: Archiv Landeszeughaus.